

Liebe Brüder und Schwestern,
heute möchte ich über einen Psalm nachdenken, den wir alle kennen.
Es ist Psalm 22.

Der Herr ist mein Hirte mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

ein wunderschöner Psalm ist das, weil der Beter darauf vertraut: Gott ist wie ein guter Hirte, der mich kennt, der sich um mich sorgt, ja der mich nie im Stich, nie allein lässt, sondern immer für mich da ist.

Es ist gut, das so noch einmal zu hören. Zu wissen: Da ist mehr, als ich sehe und fassen kann. Da ist Gott, der für mich ein Gutes bereithält, wenn ich nicht mehr weiter weiß

Das Bild vom Hirten und vom Schaf ist ein typisches Bild in der Bibel, welches das Verhältnis zwischen Gott und uns Menschen beschreibt. Die Menschen damals waren Nomaden, die nicht in Häusern, sondern in Zelten wohnten. Sie zogen mit ihren Schafen umher. Und Gott zog mit ihnen. Dementsprechend hat man das Bild vom guten Hirten auf Gott übertragen: Der Hirte ist Gott und ich sein Schafe, um das er sich sorgt. Manch einer wird vielleicht über dieses kindliche Bild lächeln, es für naiv halten. Aber ich bin überzeugt, in diesem Bild ist viel Wahres dran. Das ist ja gerade die Stärke des biblischen Glaubens, des christlichen Glaubens: Ich habe einen Gott, der für mich da ist. Einen Gott, der mich im Leben trägt und begleitet. Einen Gott, dem ich nicht egal bin, sondern der mich gewollt hat und liebt.

Gott als Hirte – dieses Bild ist immer in unserem Gedächtnis.. Und Sie kennen alle das Gleichnis, das Jesus dazu erzählt:

(Lk 15,3-6 3) Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Dieses Bild ist schön und irgendwie haben wir es, meine ich, im Ohr, wenn wir

den 22. Psalm hören. Gott als der Hirte, der mir nachgeht – gerade dann, wenn es mir schwer fällt, den Weg und die Richtung zu erkennen. Und es ist Gott, wie Jesus Christus selbst von sich im Johannesevangelium sagt:

(Joh 11,11) Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Es ist mehr als nur ein Nachgehen, das Gott für uns tut. Psalm 22 macht das deutlich. Da heißt es weiter über Gott den guten Hirten: „Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen...“

Für das ganz unmittelbar Lebensnotwendige sorgt Gott – oft ja auch durch andere Menschen.

Und Gott - das ist mir ganz wichtig, zu betonen- Lässt mich nicht fallen, auch wenn es mir richtig schlecht geht und ich Schweres durchmache. Das wäre ja tatsächlich naiv, zu meinen: Wenn ich an Gott glaube, dann geht's mir immer gut, dann erlebe ich nur die Sonnenseiten des Lebens. Nein, so ist es nicht. Und auch der Beter aus Psalm 22 weiß das. Der betet in der Mitte seines Psalms: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Da wird nicht gesagt, dass es die finsternen Täler nie gibt, dass mich nie ein Unglück in meinem Leben ereilt.

So gibt es für jeden auch Tage, die scheinen keinen Sinn zu haben, da kommen wir nicht mehr weiter. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal...“ Wir kennen sie, die finsternen Täler im Leben. Und es ist doch so: man kann manchmal darin stecken bleiben. Nichts geht mehr weiter, nicht vor und nicht zurück. Und die Frage lautet: hat man noch die Kraft, sich wieder aufzumachen? Auch wenn es Zeiten gibt, in denen wir nicht mehr so können wie wir wollten: Gott weicht uns auch dann nicht von der Seite. Auch und gerade wenn wir ihn in solchen Zeiten kaum entdecken können und auch unser Herz sich verdunkelt.

Du bist bei mir – in dieser Gewissheit schrieb Paulus den Philippnern die Worte: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.“ (Phil 3,13f)

Gerade in schweren Zeiten Mut in Gott zu finden, aufzuschauen auf das, was noch kommt, was uns verheißen ist – darin liegt die Chance für uns. Wo uns das gelingt, uns auch in finstern Tal an Gott Halt zu finden, da können wir ausblicken auf das helle, gute, das noch vor uns liegt. Dann können auch wir

sagen: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.“

Da können wir neue Kraft bei Gott finden, der uns auf unserem Weg treu begleitet und uns nicht allein lässt. Als Christen wissen wir: unser Horizont ist weiter, als wir mit Augen sehen können.

Auf diesen guten Hirten will ich vertrauen, so wie es Jesus selbst im 10. Kapitel des Johannesevangeliums sagt und spricht: ,11 »Ich bin der gute Hirte. Ein guter Hirte ist bereit, für seine Schafe zu sterben. 12 Einer, dem die Schafe nicht selbst gehören, ist kein richtiger Hirte. Darum lässt er sie im Stich, wenn er den Wolf kommen sieht, und läuft davon. Dann stürzt sich der Wolf auf die Schafe und jagt die Herde auseinander. 13 Wer die Schafe nur gegen Lohn hütet, läuft davon; denn die Schafe sind ihm gleichgültig. 14 Ich bin der gute Hirte. Ich kenne meine Schafe und sie kennen mich, 15 so wie der Vater mich kennt und ich ihn kenne. Ich bin bereit, für sie zu sterben.

So endet auch unser Psalm mit den Worten: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Bitten wir unseren Herrn, dass dieses Versprechen wahr wird heute und im kommenden Leben.

Amen.